

Kleines Dorf mit viel Kirche

Der kleine Ort Dölau, der ja dem haleschen Stadtfurst einst seinen Namen gab, war noch vor Generationen für viele Hallenser wegen der zahlreichen Gaststätten mit Tanzsaal und Biergarten ein beliebtes Ausflugsziel. Auch bringen viele Hallenser die „Steinerne Jungfrau“ mit dem Ort in Verbindung, ist sie doch der zweitgrößte aufstehende Menhir in Mitteleuropa. Und so vermuten auch Wanderer zwischen Dölauer Heide, Lunzberg und Brachwitzer Alpen an der Saale, dass die Menschen in der Jungsteinzeit, die diesen damals 8 m hohen Menhir aufrichteten, damit religiöse, wenigstens spirituelle Vorstellungen verbanden. Manchem Wanderer in den vorigen Jahrhunderten fiel vielleicht auch noch auf, dass die romanische Steinkirche deutlich

abseits vom Dölauer Ortskern lag, und damit weckte die Kirchengeschichte dieses kleinen Heidedorfes sicher auch schon früher die Neugierde bei so manchem Einheimischen und auch bei Besuchern. Im Rahmen der Dölauer Hefte wird nunmehr vom Sohn des 1935 erstmals nach der Reformation wieder für Dölau berufenen Pfarrers

eine umfassende Geschichte der Dölauer Kirche, speziell der evangelischen Gemeinde vorgelegt und Jürgen Mertens bewertet die wenigen historischen Fakten durch einen Vergleich mit der deutschen und mitteleuropäischen Geschichte. Nach seiner Schlussfolgerung haben flämische Einwanderer bewusst etwas abseits vom slawischen Siedlungskern auf festem Boden zunächst eine Holzkapelle und dann um 1160 eine kleine Steinkapelle während der Christianisierung des Gebietes an der Saale errichtet. Dass bereits 50 Jahre später ein Breitwandwestturm angebaut wurde, könnte Beleg dafür sein, dass Dölau in Abgrenzung zum zeitgleichen Kirchenbau mit Kirchturm in Lettin ein eigenes Pfarrdorf war und wohl erst im Zuge der Reformation diesen Status verloren hat. Offenbar hat diese Steinkirche auch als einziges Gebäude den 30-jährigen Krieg überdauert, stand danach jedoch über die nächsten Jahrhunderte als Filialkirche von Lettin abseits von den am slawischen Ursprung um die heutige Feuerwache wieder entstehenden Bauernhöfen.

Bereits in einem früheren Dölauer Heft hat Raimund Lorenz die Entwicklung der katholischen Kuratie in Dölau nachgezeichnet. Viele Flüchtlinge brachten nach dem Zweiten Weltkrieg ihren katholischen Glauben mit und trafen sich anfangs zum Gottesdienst in der historischen Nikolaus-Antonius-Kirche im Ort, gestalteten dann ab Oktober 1953 ihre eigene Notkirche im Tanzsaal der Gaststätte „Dölauer Heide“ an der Zechenhausstraße. Nach Umbauarbeiten entstand so im Jahr 1961 ein in die weitere Umgebung ausstrahlender Kirchenraum für Katholiken, der erst mit der Wende 1990 aufgegeben werden musste. Bereits zu DDR-Zeiten bemühte sich die katholische Kuratie Halle-Dölau um ein Grundstück zum Bau einer neuen kleinen Kirche und konnte im Jahr 1992 von der Neuapostolischen Gemeinde Dölau ein Baugrundstück erwerben, auf dem diese ursprünglich einen Gemeindehausbau plante. Seit 1998 steht nun der Neubau der katholischen Kirche Maria Königin in Form eines architektonisch interessanten Oktogons in Dölau. Schräg gegenüber befindet sich noch das Haus des früheren Fleischermeisters Friedrich Peulecke. Bereits seit 1936 wurde das hintere Nebengebäude für

Dölauer Religionszentren

Zeichnungen:
Hans-Joachim Schramm und Sabine Schulz www.art-by-schulz.com
Kartenskizze:
Frank Präßler

1. Heidenstein
aufgerichtet ca. 2500 v.d.Z.
2. Kirche St. Nikolaus und Antonius
erbaut etwa 1160, Turmanbau ca. 1200,
Verlängerung um 1300
3. katholische Notkirche
im Tanzsaal „Dölauer Heide“ 1953 bis 1990
4. Kirche Maria Königin
erbaut 1998
5. Jüdisches Kinderheim
ab 1907 angemietet, 1924 bis 1932 im
Eigentum der Loge Germania
6. Neuapostolische Kirche Dölau
1936 bis 1990
7. evangelisches Pfarrhaus
erbaut 1935
8. Gemeindehaus
erbaut 2006
9. Ältestes buddhistisches Haus
in Deutschland 1910 bis 1999
10. Dietrich-Bonhoeffer-Kapelle
im Krankenhaus Martha-Maria
erbaut 2000



Gottesdienste der Neuapostolischen Kirche genutzt. Neben einem Vorbereitungsraum für den Pfarrer entstand so ein ca. 40 m² großer Gebetsraum, der bis zur Wende genutzt wurde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich am Rande der Dölauer Heide das Villenviertel Neu-Dölau und es siedelten sich auch Akademiker mit ganz unterschiedlichen Glaubensrichtungen an. Dr. Wolfgang Bohn, ursprünglich leitender Kurarzt in Schlesien, hatte sich der ersten buddhistischen Organisation im deutschen Kaiserreich angeschlossen und als deren Vorsitzender 1910 in Dölau ein Grundstück erworben und im buddhistischen Stil als Wohn-, Treff- und Wirkungsstätte der Anhänger des Buddhismus ausgebaut. Vor dem Haus stand eine buddhistische Gedenksäule (Stupa). So existierte in der heutigen Dr.-Hans-Litten-Straße bis in die 1920-er Jahre eine Pilgerstätte für buddhistische Gläubige aus dem In- und Ausland und erst mit der Neubebauung im Jahr 1999 wurde das Haus abgerissen.

Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Villenviertel, auch Hut-Viertel genannt, kamen Juden nach Dölau. Der namhafte Professor für alte Geschichte Richard Laqueur folgte zum 01.10.1932 einem Ruf an die hallese Universität und erwarb ebenfalls eine Villa in der heutigen Hufelandstraße. Trotz seines internationalen Renommées und seiner Auszeichnungen als Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg wurde er als Jude der Universität verwiesen und hat vor seiner Ausreise in die USA sein Dölauer Haus im Bekanntenkreis veräußert.

Weit tragischer dürften die Schicksale des jüdischen Kurzwarenhändlers Silberberg und des Rentners Levin gewesen sein, die in den Jahren 1934 bis 1938 im "Kaufhaus" des Tischlers Hummel in der heutigen Elbestraße zur Miete lebten und über deren Schicksal es in Dölau keinerlei Erinnerungen gibt. Dabei gab es bereits seit 1907 eine jüdische Ferienkolonie im Gasthaus „Drei Linden“, wobei anfangs offenbar eine im Hof stehende Baracke nur angemietet wurde. Die jüdische Loge „Germania“, als zweiter Ableger der amerikanischen Mutterbrüderschaft „B'nai B'rith“ und damit einer der größten und ältesten jüdischen Organisationen der Welt 1882 in Halle gegründet, konnte so zur Durchsetzung ihrer humanitären und sozialen Ziele bedürftigen Kindern aus jüdischen Familien einen mehrwöchigen Kuraufenthalt am Rande der Dölauer Heide ermöglichen. Schließlich erwarb die Germania-Loge 1924 das Grundstück und nutzte es für vierwöchige Kuraufenthalte für jeweils 30 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Mit dem aufkommenden Antisemitismus und den Wirtschaftsproblemen in Deutschland musste man dieses Objekt 1932 wieder verkaufen.

Und schließlich ziehen heute zwei weitere Neubauten das Interesse von Dölau-Besuchern auf sich. Dies ist einerseits die im Zuge der Rekonstruktion des Dölauer Krankenhauses im Jahre 2000 neu errichtete Dietrich-Bonhoeffer-Kapelle, die auch als Multifunktionssaal für wissenschaftliche Veranstaltungen genutzt wird, und das im Jahr 2006 errichtete Gemeindehaus neben dem evangelischen Pfarrhaus aus dem Jahre 1935.

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach, Rechtsanwalt in Dölau

(März 2016)